

GÉZA ALFÖLDY

EPIGRAPHICA HISPANICA XIII. EINE INSCRIFT AUS EMERITA AUGUSTA:
RÄTSEL ODER STEINMETZIRRTUM?

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 87 (1991) 168–172

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

EPIGRAPHICA HISPANICA XIII*
EINE INSCHRIFT AUS EMERITA AUGUSTA: RÄTSEL ODER
STEINMETZIRRTUM?

Im Jahre 1979 kam in Emerita Augusta in der Nähe der "Casa del Anfiteatro" zusammen mit der dazugehörigen Aschenbestattung ein pyramidenförmiges Grabmonument zutage. Es wurde durch einen Cippus bekrönt, in den eine Marmorplatte mit Inschrift eingelassen war.¹ Nach ihrem Ausweis wurde das Denkmal einem *beneficiarius* der hispanischen *legio VII gemina pia felix* von seiner Frau gewidmet. Die gut polierte Tafel zerbrach wohl bei der Auffindung in mehrere Stücke; aus dem linken unteren Teil ist ein Stück mit offenbar zwei Buchstaben verlorengegangen.² Die Buchstaben und die zumeist hederaförmigen Trennungszeichen sind kräftig eingemeißelt, doch hat sich dabei der Steinmetz an mehreren Stellen vertan (Taf. Vb). Publiziert wurde die Inschrift von A.Blanco Freijeiro, dessen Lesung und Interpretation in der *Année Épigraphique* - von P.Le Roux - an einigen Punkten kritisiert wurde.³ Ich gebe hier die vorhandenen bzw. sicher ergänzbaren Buchstaben und Interpunktionen nach der eigenen Lesung an:

D M S
GM·ZOSIMO B F LEG
VII·G·EM·P·F·NATIONE
I·TALO·ST·I·PEDIO RON
5 XX Q VI·XIT·ANN S
XXXVII MENSIBVS VII
DIEBVS XXXXVIII IVNIA
VERA CONIVG BENIGNISSI
MO [.]VRCINIO POSVI N
10 H[· S] · E · S · T · T · L ·

Den Namen des Soldaten in der 2. Zeile verstand Blanco in der Form *GM = Gnaeo (?) Zosimo*; demgegenüber erblickte hier Le Roux richtig die *Tria nomina G(aio) M(---) Zosimo*

* Teil XII: S. hier, S.163ff.

¹ Ich konnte die Inschrift am 24.10.1987 im Archäologischen Museum von Mérida studieren und photographieren. Für freundliche Unterstützung danke ich dem Direktor des Museums, Herrn Dr. J.M.Alvarez Martínez, für höchst wertvolle Ratschläge Herrn Prof. Dr. Marcos Mayer, für Hilfe bei der Erstellung des Manuskripts Frau Dr. Andrea Scheithauer, für verschiedene Hinweise Herrn Dr. A.U.Stylov.

² Höhe 28, Breite 26, Tiefe 3 cm. Die Höhe der Buchstaben verringert sich allmählich von ungefähr 2 cm auf ungefähr 1 cm, wechselt aber manchmal auch innerhalb ein und derselben Zeile (siehe vor allem die Zahlen unterhalb des Wertes von zehn; in Z. 7 steht am Anfang des Wortes IVNIO eine oben leicht nach links gebogene I longa).

³ A.Blanco Freijeiro, BRAH 180,1983,236-239 Nr.1 mit Abb.1-2; AE 1983,487.

(in der AE irrtümlich *Zozimo*). In der 4. Zeile steht STIPEDIO RON (unrichtig STIPENDIORON bei Blanco und in der AE) statt STIPENDIORVM, in der 5. Zeile ANN S (ANNO bei Blanco) statt ANNIS oder ANNOS. Das eigentliche Problem des Textes liegt in der 9. Zeile. Dort gab Blanco nach den Buchstaben MO die Lesung ET VRGINIO POSVIT. Die Eintragung ist seiner Ansicht nach in der Form *et virginio posuit* zu verstehen; der Gebrauch des Wortes *virginio* erkläre sich durch christliche Einflüsse. Le Roux lehnte diese Deutung ab und dachte "loin de l'ambiance chrétienne, à *V(e)rginius* sans *et* qui serait un *signum* placé de manière inhabituelle". Zugleich wies er zu Recht darauf hin, dass in der Inschrift statt POSVIT irrtümlich POSVIN steht und dass das Wort ET, das Blanco als vorhanden anführte, auf dem Stein weder existiert noch je existierte: "Il n'y a pas de place pour *et*, mais au maximum pour une lettre qui ne devait pas être un *T*, car la barre horizontale caractéristique aurait laissé une trace" (die letzte Bemerkung ist allerdings nicht zwingend). Dem gleichen Schlag, der in der 9. Zeile den Buchstaben zwischen dem O und dem V zerstörte, fiel übrigens, wie von Le Roux betont, auch das erste S der 10. Zeile (zusammen mit dem davor anzunehmenden Interpunktionszeichen) zum Opfer. Blanco gab diesen Buchstaben als intakt an, doch ist das ebenso unzutreffend wie der Hinweis auf die Buchstaben ET in der 9. Zeile, denn in der Beschreibung des Steines wies Blanco selbst auf die erwähnte Bruchstelle hin, die auch auf seinem Foto erscheint.⁴

Der in christlichen Grabinschriften häufige Gebrauch des Wortes *virginus/virginia* für die Bezeichnung des "reinen" Ehepartners wäre in der hier behandelten, offenbar heidnischen Inschrift, die ungefähr in die Severerzeit gehört,⁵ nicht undenkbar.⁶ Dennoch dürfte Blancos Interpretation der fraglichen Stelle vom Befund her kaum überzeugen: Einerseits steht auf dem Stein sicher nicht VRGINIO, wie er und auch Le Roux meinten, sondern VRCINIO, andererseits fehlt davor offensichtlich ein Buchstabe, der nach BENIGNISSIMO nur den Anfangsbuchstaben des nachfolgenden Wortes gebildet haben kann. Aus den gleichen Gründen muss freilich auch die Hypothese von Le Roux entfallen, der hier das Signum *V(e)rginius* erkennen wollte. Gegen diese Annahme spricht weiterhin, dass das Signum an einer Stelle stünde, an der es nichts zu suchen hätte. Zugegebenermaßen finden sich zwar im Text auch zahlreiche weitere Fehler; diese sind jedoch nie dadurch entstanden, dass einzelne Worte an die falsche Stelle gerieten, sondern dadurch, dass der Steinmetz die Schriftzeichen der Vorlage missverstand.

Gerade diese Erkenntnis hilft uns weiter. Wir müssen davon ausgehen, dass der Steinmetz, der die Inschrift in die Tafel einmeisselte, wie üblich eine kursive Vorlage - etwa

⁴ A.Blanco Freijeiro, a.a.O. Abb.2 und dazu ebd. 237: "Un golpe de aspecto reciente le produjo un orificio y algunas fisuras, que por fortuna no afectan gravemente al texto de la inscripción".

⁵ Der Terminus a quo ist das Jahr 197, als die *legio VII gemina felix* den Beinamen *pia* erhielt, siehe hier, S.163ff., mit weiterer Literatur.

⁶ Vgl. etwa CIL VI 2604. 10980 = 34035. 19253. 37207. Zum Vorkommen des Wortes in christlichen Inschriften vgl. E.Diehl, ILCV III p.605f. Die heidnischen Beispiele werden von A.Blanco Freijeiro, a.a.O. 239, zu Unrecht abgelehnt.

auf einer Holztafel - vor sich hatte und die dort eingetragenen *litterae actuariariae* nicht immer richtig identifizierte, da er möglicherweise ein Analphabet war; er richtete sich jedenfalls offenbar mechanisch nur nach dem optischen Eindruck der Zeichen auf seiner Vorlage.⁷ Das zeigt sich bei allen Fehlern des Textes, beginnend mit den falsch gesetzten Interpunktionen in den Zeilen 3 und 4 innerhalb von G·EM und I·TALO: Die Interpunktionen entsprechen allem Anschein nach den missverstandenen Teilen der kursiven Buchstaben G und T (hierzu und zu den folgenden Ausführungen vgl. Abb.1). Auch die Interpunktion innerhalb von VI·XIT in der 5. Zeile dürfte auf eine ähnliche Art und Weise erklärt werden, wobei freilich in der Vorlage auch nicht ganz gelöschte Striche einer früheren Inschrift gestanden haben können,

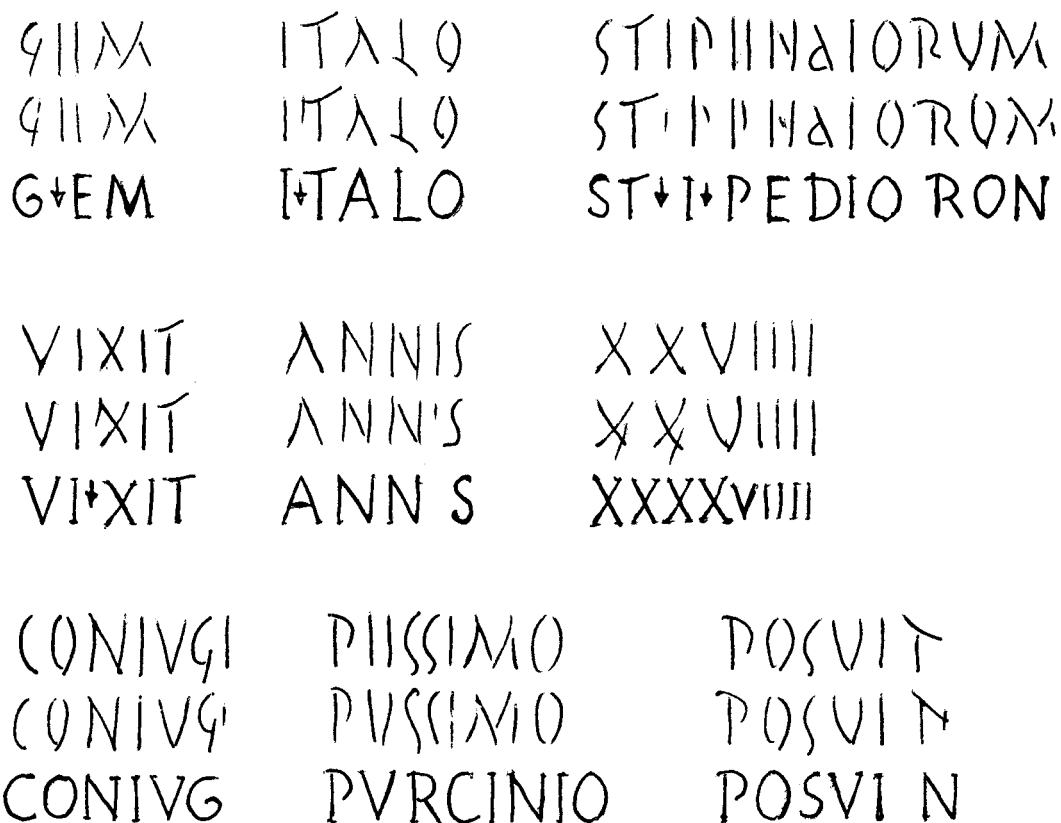


Abb.1. Möglichkeiten für die Entstehung von Schreibfehlern durch Missverständnis der kursiven Vorlage (Zeile 1: "Normalform" der Kursivschrift; Zeile 2: unregelmässige Kursivschrift; Zeile 3: missverstandene Schriftzeichen auf dem Stein).

⁷ Auf diese Art von Fehlern in antiken Inschriften hat u.a. A.Mócsy sehr deutlich hingewiesen: Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior (Amsterdam - Budapest 1970) 214. - Zur Kursivschrift in Hispanien vgl. etwa die Schriftproben bei A.U.Styrow-M.Mayer, in: A.González Blanco u.a. (Hg.), La Cueva Negra de Fortuna (Murcia) y sus tituli picti. Un santuario de época romana (Murcia 1987) 191ff.; E.Rodríguez Almeida, Los tituli picti de las ánforas olearias de la Bética I (Madrid 1989) 143ff.

die wie Worttrenner erschienen. Deutlich wird die hier erörterte Fehlerquelle durch die Schreibweise von ST·I·PEDIO RON in der 4. Zeile exemplifiziert: Die Schriftzeichen ST·I·PE mit den irrtümlich gesetzten Interpunktionszeichen und mit Auslassung des N entstanden offensichtlich durch die unrichtige Erfassung der kursiven Buchstaben STIPEN, und die Endung auf ON statt auf VM ist dadurch zu erklären, dass der Steinmetz die wohl leicht gebogenen Hasten des kursiven V für ein O und die vier vermutlich nicht gleich langen Hasten des M für ein N hielt. Die Schreibweise ANN S in der 5. Zeile muss dadurch hervorgerufen worden sein, dass in der Vorlage ANNIS mit einem kurzen Strich für das I stand, der unbeachtet blieb; möglicherweise steht in der 8. Zeile aus dem gleichen Grund CONIVG statt CONIVGI. Die merkwürdige Lebensaltersangabe mit 37 Jahren, 7 Monaten und 49 Tagen - anstelle von 37 Jahren, 8 Monaten und 19 (oder etwas mehr bzw. etwas weniger) Tagen - findet ihre Erklärung ebenfalls in der Annahme eines Missverständnisses dieser Art: In der Vorlage stand wohl DIEBVS XXVIII mit je einem kurzen Querstrich durch den rechten Fuss des X, was den Steinmetzen veranlasst haben dürfte, das X beide Male zu reduplizieren. Ein ganz klarer Fall ist POSVI N statt POSVIT am Ende der 9. Zeile: Auf der Vorlage befand sich zweifellos ein kursives T mit offenbar nach rechts geneigter Querhaste (wohl entweder mit einem kurzen senkrechten Abschluss oder mit einem nachfolgenden kurzen Strich für die Angabe der Worttrennung).

Dementsprechend möchte ich auch für das scheinbar rätselhafte [.]VRCINIO in der 9. Zeile eine Konjektur vorschlagen, die auf der Annahme beruht, dass hier ein ganz simpler Abschreibfehler vorliegt. Nach *coniugi benignissimo* und vor *posuit* können wir kaum etwas anderes als ein zweites Epitheton zur Lobpreisung des Verstorbenen - ohne ein *et* dazwischen - erwarten.⁸ Die Wiederherstellung des gesuchten Wortes muss auf dem methodischen Prinzip beruhen, dass die vorhandenen Buchstaben den vorauszusetzenden Schriftzeichen der kursiven Vorlage möglichst ähnlich sein müssen. Die nächstliegende Verbesserung ist [P]IISSIMO.⁹ Das ergänzte P würde die kurze Lücke entsprechend füllen. Das V entspricht den beiden I, die auf der Vorlage keineswegs senkrecht angebracht worden sein müssen; RC steht dann für SS, und es war offenbar ein M, dessen Hasten sich nicht immer berührten, aus dem die Buchstaben NI entstanden.

⁸ Hier einige Beispiele für zwei asyndetisch gereichte Epitheta in stadtrömischen Grabinschriften: *carissimo pientissimo* CIL VI 12957. 19879; *carissimae piissimae* CIL VI 3442; *karissimae pientissimae* CIL VI 21370; *dulcissimo pientissimo* CIL VI 14682; *dulcissimae pientissimae* CIL VI 4874. 28167; *optimo pientissimo* CIL VI 26802. 37798; *optimae piissimae* CIL VI 20617. 20747. 23951; *sanctissimo pientissimo* CIL VI 35811; *sanctissimae pientissimae* CIL VI 17586. 21268.

⁹ Zuerst erwog ich die Verbesserung in OPTIMO (aufgrund einer beiläufigen Äusserung während eines Heidelberger Epigraphik-Kolloquiums, die nicht für eine Veröffentlichung gedacht war, nun abgedruckt von M.A.Speidel, *Mus.Helv.* 47,1990,157); doch habe ich damals nicht gebührend berücksichtigt, dass vor VRCINIO noch ein Buchstabe fehlt.

Der richtige Text ist also folgendermassen wiederherzustellen:

- D(is) M(anibus) s(acrum)
 G(aio) M(---) Zosimo b(ene)f(iciario) leg(ionis)
 VII·g{·}em(inae)·p(iae)·f(elicis)·natione
 I{·}talo·st[ipen]dior[um]
 5 XX q(ui) vi{·}xit ann<i>s
 XXXVII mensibus VII
 diebus X{X}X{X}VIII Iunia
 Vera coniug[i] benignissi-
 mo [p][iiss]i[m]o posui[t]
 10 h(ic) [·s(itus)]·e(st)·s(it)·t(ibi)·t(erra)·l(evis)

Die Inschrift lehrt uns, dass unverständliche Textteile keineswegs immer durch sprachliche oder sonstige Besonderheiten erklärt zu werden brauchen: Sie können aufgrund eines Missverständnisses der kursiven Vorlage durch einen unkundigen Steinmetzen entstanden sein. Dabei ist zu beachten, dass solche Fehler - wie auch in unserem Fall - durch die Ausfüllung der verkehrten Einschnitte mit Kalk und vor allem durch Farbe, deren Reste nur selten erhalten bleiben, leicht zu korrigieren waren. Somit ist es keineswegs zwingend, damit zu rechnen, dass die hier behandelte Inschrift eines Bediensteten am Sitz des Statthalters der Provinz Lusitania bei den antiken Betrachtern Kopfschütteln hervorrief.



Inscription aus Emerita Augusta